

# KEINE FREIHEIT OHNE GLEICHHEIT

IM AUGUST IST GRET HALLERS BUCH «MENSCHENRECHTE OHNE DEMOKRATIE?» ERSCIENEN. AN DER KULTURLANDSGEMEINDE GAB SIE BEREITS VORAB EINBLICK IN IHRE IDEENGESCHICHTLICHEN ERKENNTNISSE UND VERTRAT POINTIERT IHRE HAUPTTHESE: DASS FREIHEIT UND GLEICHHEIT KEIN GEGENSATZPAAR BILDEN, SONDERN SICH GEGENSEITIG BEDINGEN.

«Der Weg der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit» - so lautet der Untertitel Ihres neuen Buches. Man hat sich aber angewöhnt, Freiheit und Gleichheit als Gegensatz zu verstehen.

Im Kalten Krieg erreichte dieses Denken seinen Höhepunkt. Auf das kommunistische «Keine Freiheit ohne Gleichheit» reagierte der Neoliberalismus mit «Keine Gleichheit ohne Freiheit». Aber die beiden Ideologien reduzierten die politische Fragestellung auf das Ökonomische. Ost und West bestätigten sich so gegenseitig in ihrer verengten und verkürzten Weltsicht, behaupteten, die Ökonomie sei die dominierende Wissenschaft, hatten lediglich unterschiedliche Auffassungen darüber, wie das Marktgeschehen zu regulieren oder eben nicht zu regulieren sei. Diese historische Periode ist seit 23 Jahren vorüber. Allerdings hat man bisher übersehen, dass nicht nur der Kommunismus am Ende war, sondern auch das andere Extrem.

Man hat das Ende der Geschichte postuliert und verkündet, ab jetzt herrsche endgültig Demokratie und Freiheit.

Freiheit entsteht, wenn Gleichberechtigte zusammen festlegen, was Freiheit bedeutet. Gleichheit ist also ein konstituierendes Element der Freiheit. Das Resultat der Aushandlung artikuliert sich in Verfassungen, in Gesetzen, in der Menschenrechtskonvention. Wenn man das zu leben beginnt, ergeben sich mit der Zeit unweigerlich von neuem Ungleichheiten. Das kann gar nicht anders sein, denn die Menschen sind ungleich. Und nach einiger Zeit gibt es Individuen und Gruppen, die ausgeschlossen sind und eine Neuaushandlung der Freiheit verlangen. Dafür finden sich in der Geschichte unzählige Beispiele: die Frauenbewegung, die Gleichstellung forderte; Entwicklungsländer, die Selbstbestimmung und Anerkennung ihrer Unabhängigkeit - also Gleichheit - verlangten; Gewerkschaften, die den Einbezug der Arbeiterschicht in den politischen Entscheidungsprozess anstrebten. Immer wieder von Neuem wird ausgehandelt, was Freiheit bedeutet. Jene, die zuvor mehr hatten als andere, müssen

einen Teil ihres Einflusses, ihrer Macht oder ihres Reichtums, ihrer Freiheit also, abgeben. Das lässt sich nicht vermeiden, denn zuvor hatten sie auf dem Buckel der anderen ihre zu grosse Freiheit definiert. Sie beteiligen sich aber - als Gleiche - wieder an der Neuaushandlung. Das ist ein Prozess, der nie endet.

Es gibt also keinen wie auch immer gearteten paradiesischen Endzustand, kein Ende der Geschichte?

Wenn man meint, man sei im Besitz der endgültigen Wahrheit, im Paradies also, dann führt das in die Diktatur.

Aber die Menschheit neigt dazu, sich eine Utopie auszumalen und dann zu versuchen, diese zu erreichen.

Das ist genauso unmöglich wie die Unsterblichkeit. Zum Leben gehören nun einmal Geburt und Tod. Und die Freiheit ist auch so etwas: Sie muss immer wieder neu ausgehandelt werden - und immer wieder in neuen Kreisen. Wenn man die Freiheit für möglichst viele Leute erreicht hat, entsteht unmittelbar daraus wieder Ungleichheit - durch ungleiche Freiheitsausübung. Es gibt weiterhin Ausgeschlossene, die nicht an dieser Freiheit teilhaben. Zu ihnen gesellen sich jene, welche durch gesellschaftliche oder politische Veränderungen ihre Freiheit mit der Zeit wieder verlieren. Freiheit ist ein Prozess. -

«Freiheit entsteht, wenn Gleichberechtigte zusammen festlegen, was Freiheit bedeutet. Gleichheit ist also ein konstituierendes Element der Freiheit.»

Man findet zwei divergierende Positionen zu den Menschenrechten: Den einen gelten sie als universal. Andere weisen auf die kulturellen Unterschiede hin und sprechen den Menschenrechten universale Gültigkeit ab. Sie sind universal. Aber sie sind immer wieder neu auszuhandeln, auch national. So ist es möglich, dass am einen Ort Menschenrechte gelten, die viel weiter gehen als andernorts. Nirgendwo ist international festgeschrieben, dass zu den Grundrechten die direkte Demokratie zählt. Aber in der Schweiz haben wir uns dafür entschieden.

Das klingt ganz einfach.

Seit dem Ende des Kalten Krieges kam es zu vielen Fehlentwicklungen. Die Menschenrechte wurden als nicht verhandelbar, sondern als ein für alle Male festgeschrieben verstanden. Dadurch ist man versucht, die Menschenrechte zu exportieren, sie anderen aufzuzwingen, ihre Einhaltung militärisch zu erzwingen. So werden sie zu einem Disziplinierungsinstrument. Ich war damals auf dem Balkan selbst Teil solcher Abläufe. Anfänglich sah ich das noch anders, aber während der Zeit in Bosnien habe ich meine Haltung verändert.

Sie glauben nicht an die Durchsetzung der Menschenrechte mit gewaltsamen Mitteln? Es kann Situationen geben, in denen eine militärische Intervention angezeigt ist. Allerdings müssen dafür sehr viele Bedingungen erfüllt sein, es empfiehlt sich ohnehin äusserste Zurückhaltung. Aber: Man soll die Menschenrechte unbedingt aus dem Spiel lassen! Sie können nicht als Begründung für Interventionen dienen, sonst werden sie zerstört.

Menschenrechte können also nur dort entstehen, wo sie unter Gleichberechtigten ausgehandelt werden?

Genau! Wenn man glaubt, sie mit militärischer Gewalt durchsetzen zu müssen, dann zerstört man sie.

Wir neigen dazu, in Gegensätzen zu denken. Sie können sicher nachvollziehen, dass man Freiheit und Gleichheit als Gegensatzpaar empfindet. Denn die Freiheit des Einzelnen wird durch das Gleichheitspostulat ja eingeschränkt; und ebenso wird die Gleichheit durch die Freiheit der Einzelnen in Frage gestellt.

Nein, die Freiheit wird durch die Gleichheit nicht eingeschränkt! Freiheit ist immer nur die gleiche Freiheit aller. Wenn ich persönlich mehr Freiheit beanspruche, als ich meinem Nächsten zubillige, dann muss ich alle meine Energien einsetzen, um zu verhindern, dass er dies merkt oder dass er sich wehren kann. Wenn ich Gewaltmittel einsetzen muss, damit der andere nicht aufbegehrt, bin ich doch nicht mehr frei.

Wer die Freiheit gegen die Gleichheit verteidigt, verwendet gerne Begriffe wie Chancengleichheit, betont, was Sie auch gemacht haben, dass die Menschen von Natur aus nicht gleich seien, aber wohl gleichwertig. Gleichmacherei hingegen wird als Schreckgespenst gezeichnet.

Das sind Gedankengebäude, die man errichtet, weil man die Wirklichkeit nicht sehen will. Freiheit und Gleichheit gehören zusammen.

Kann es also definitiv Freiheit ohne Gleichheit gar nicht geben?

Freiheit gibt es nur als gleiche Freiheit.

Und kann also die Gleichheit umgekehrt die Freiheit nicht einschränken?

Auch Gleichheit gibt es nur in der Form von gleicher Freiheit.

Interview: Hanspeter Spörri

**Gret Haller**, Bern, alt Nationalratspräsidentin, war 1995 Schweizer Botschafterin beim Europarat und 1996 bis 2000 Menschenrechtsbeauftragte in Sarajevo. 2006 bis 2011 vertiefte sie ihre Kenntnisse in Rechtsphilosophie als Gastwissenschaftlerin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihr daraus entstandenes Buch trägt den Titel «Menschenrechte ohne Demokratie? Der Weg der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit». Es ist im August 2012 im Aufbau Verlag, Berlin, erschienen.